

## Geplante Neuorganisation der Forschungsförderungseinrichtungen in Österreich

In den letzten Wochen verdichten sich die medialen Anzeichen, dass der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ein Tochterunternehmen einer Dachorganisation für Forschung, Technologie und Innovation in Form einer Ges.m.b.H. werden soll. Dies ist für mich deshalb Grund zur Sorge, weil ich um die Unabhängigkeit und hohe Qualität dieser nationalen Forschungsförderungsorganisation fürchte. Meine Sorge wird verstärkt durch die Äusserungen der Herren A. Hochleitner, C. Raidl und K. Consemüller, deren Echtheit ich nicht verifizieren kann, deren Inhalt, -sollte er so stimmen-, ich jedoch für bedenklich halte. Kurz zusammengefasst laufen sich deren medial transportierte Statements darauf hinaus, dass die Forschung, die durch den FWF gefördert wird (im wesentlichen Grundlagenforschung) stärker als bisher "top-down" vorgegeben werden soll und dass der FWF zwar ein gewisses Mass an Autonomie behalten soll, letztlich aber unter den Einfluss des Rats für Forschung und Technologieentwicklung kommen soll. Diese Ansicht bzw. Strategie halte ich aus folgenden Gründen für falsch:

1. Auf der Ebene der Forschungsförderung der EU hat sich in den letzten Jahren verstärkt ein "top-down" Prinzip durchgesetzt. Themenbereiche werden vorgegeben, die Anwendungsorientierung wird in den Vordergrund gerückt, -durchaus berechtigt für eine Staatengemeinschaft, die ihr wirtschaftliches Gewicht nachhaltig stärken will. Allein aus diesem Grund aber wäre es sinnvoll, auf nationaler Ebene gegenzusteuern und Grundlagenforschung wertneutral, allein nach deren Qualität zu fördern. Ich darf daran erinnern, dass viele entscheidende Anwendungen von Forschungsergebnissen in der Medizin und in der Technik aus der Grundlagenforschung erwachsen sind, die zum Zeitpunkt der Förderung noch nicht als "potentiell anwendbar und relevant" erkannt worden wären. Man denke an die Anfänge der Gentechnologie in den späten 60-iger und frühen 70-iger Jahren, z. B. die Entdeckung und Erforschung der Restriktionsendonukleasen, die den Beginn dieser atemberaubenden Technologie markieren: Damals war kaum abschätzbar, dass diese Art von Forschung die Medizin, die Biotechnologie und die Agrartechnologie revolutionieren würde. Transgene Pflanzen oder genterapeutische Ansätze gäbe es ohne diese Art der Grundlagenforschung von damals heute nicht. Wir können aus der beschränkten, quasi zeitgenössischen Sicht, nur schwer oder gar nicht beurteilen, aus welchen Forschungsrichtungen wirklich Neues und Innovatives entstehen wird. Dies lehrt uns immer erst die Zukunft. Aus diesem Grund ist es folgerichtig, dass eine Förderorganisation wie der FWF sich ausschliesslich der Expertenmeinung der "Scientific Community" verpflichtet fühlt.
2. In der Grundlagenforschung muss man viele Samenkörner aussäen, um einige wenige Pflänzchen hochzubringen und vielleicht irgendwann einmal einen dicken Halm zu ernten. Im Sport haben wir das längst akzeptiert und fördern gerade in Österreich im Wintersport sehr breit, um dann in einigen Bereichen tatsächlich Spitzenklasse zu erreichen. Dementsprechend wird man in der Förderung der Grundlagenforschung immer auch einen bestimmten Anteil von weniger nachhaltigen Forschungsansätzen in Kauf nehmen müssen, was sich allerdings erst später herausstellt.
3. Die Geschichte der Wissenschaft, im speziellen der Naturwissenschaft, lehrt uns, dass die eigentlichen Fortschritte nicht selten von Aussenseitern und in Randgebieten der Wissenschaft erzielt wurden. Die Förderung von "main stream" Forschung ist zwar viel einfacher, aber auf lange Sicht eben nicht aussichtsreicher. Nun ist ein FWF, der sich nur der Expertenmeinung einer Scientific Community verpflichtet fühlt, zwar

auch nicht unbedingt davor gefeit, seine Förderungen in erster Linie im main stream zu vergeben, er kann aber immerhin ein breiteres Spektrum der Forschung abdecken als ein Fonds, der zu einem grossen Teil die Forschungsthemen bereits vorgegeben erhält.

4. Die Argumente, dass durch eine Zusammenführung der verschiedenen Fonds und Fördereinrichtungen Synergien genutzt werden könnten, Doppelgleisigkeiten vermieden werden könnten, die Effizienz gesteigert werden könnte, sind vordergründig richtig, allerdings nur vordergründig. Ich denke, dass die Zielsetzungen von FWF und FFF, die Methoden, Evaluationsverfahren, die dahinterliegenden Gesetzmässigkeiten so verschieden sind, dass sich die Frage der Effizienzsteigerung gar nicht stellt. Kein Mensch würde auf die Idee kommen, einen Stahlkonzern mit einem Grossezeuger von Süßwaren zu fusionieren, nur um Synergien in der Administration und Qualitätskontrolle zu erreichen. Wenn ich daran denke, dass die Unterschiedlichkeit der Medizinischen Fakultäten von den übrigen universitären Bereichen ein Grund für eine Trennung war, dann will mir nicht einleuchten, warum im Bereich der Forschungsförderung die Unterschiedlichkeit nicht hinreichend für eine Trennung sein sollte.
5. An der Universität Innsbruck laufen derzeit etwa 120 FWF-Projekte mit einem jährlichen Finanzvolumen von ca. 12 Mio Euro. Damit liegt unsere Universität in Relation zu ihrer Grösse im österreichischen Spitzenfeld. Es ist eben in weiten Bereichen gerade die Grundlagenforschung, in der die Universität Innsbruck punkten kann. Beispiel Quantenphysik: Heute spricht man vom Quanten-Computer (-zumindest die Medien sprechen gern davon-), vor etwa 15 Jahren, als die Erfolgsgeschichte der Innsbrucker Quantenphysik begann, konnte wohl niemand abschätzen, ob überhaupt und wann diese Art der Forschung in die konkrete Anwendung in Form eines Quantencomputers münden würde. Ich will damit ausdrücken, dass gerade die Universität Innsbruck besonders von einer Änderung der Politik des FWF getroffen würde. Wäre vor 15 Jahren Forschung "top-down" vorgegeben worden, dann wäre die Quantenphysik vielleicht nicht so nachhaltig gefördert worden, wie es tatsächlich der Fall war.
6. Ich denke, dass in den letzten Jahren sehr viel für die wissenschaftliche Entwicklung Österreichs getan wurde. Daran hat der Rat für Forschung und Technologieentwicklung einen grossen Anteil. Gerade der FWF wurde in den letzten Jahren sehr gut dotiert. Ich bin allerdings so wie viele andere Wissenschaftler auch der Meinung, dass der Rat f. Forschung und Technologieentwicklung zwar die strategischen Weichenstellungen vornehmen soll, also letztlich auch darauf Einfluss nehmen soll, wie viel Mittel in einzelne Forschungs- und Innovationsbereiche fliessen soll, aber auf keinen Fall bis auf die Ebene von Forschungsförderungseinrichtungen die Entscheidungen mitprägen darf. Das würde auch internationalen Gepflogenheiten widersprechen.
7. Jede Stellungnahme ist unvermeidlich persönlich gefärbt. Man könnte jetzt meinen, dass ich vielleicht um die Förderung meiner eigenen Forschung fürchte. Dem ist nicht so. Als Biochemiker und Molekularbiologe, der seit nunmehr etwa 20 Jahren im Bereich epigenetischer Regulationsmechanismen forscht, ist mir um meine Forschung nicht bang. Ich gehöre zu denjenigen, deren Forschung kurz- und mittelfristig durchaus im "main stream" liegt und die mit Sicherheit jene "Relevanz" aufweist, die in Zukunft stärker gefordert wird. Und doch ist es auch ein Stück persönlicher

Erfahrung, die ich hier transportieren möchte, weil ich vor 20 Jahren auf dem Gebiet der Histonmodifikationen zu forschen begonnen habe und diese Art der Forschung damals als eher randständig betrachtet wurde. Es ist jetzt ziemlich genau 6 Jahre her, als durch einige wenige Arbeiten mein Forschungsgebiet plötzlich in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses gerückt wurde. Als ich damals vor 20 Jahren begonnen habe, hätte ich es selbst nicht für möglich gehalten, dass 20 Jahre später diese Forschung in der Transkriptionstherapie von Erkrankungen münden würde bzw. dass mein Forschungsgebiet eine zentrale Rolle bei der Etablierung von transgenen Pflanzen einnehmen würde. Vielleicht wäre damals meine Forschung nicht vom FWF unterstützt worden, wenn eine "top-down" Strategie der Förderung betrieben worden wäre.

Ich halte den FWF für eine der besten Forschungsförderungsorganisationen der Welt (jajwohl der Welt!), weil ich für viele andere Organisationen regelmässig als Gutachter und Evaluator tätig bin (z. B. NSF, USDA, Welcome Trust etc.). Ich hoffe, dass die Argumente vieler Wissenschaftler gehört werden und der FWF in seiner autonomen Form als Garant für (Grundlagen)forschung auf höchstem qualitativen Niveau erhalten bleibt

Peter Loidl